Männerliebe etc. In der Antike (Bild: Darstellung eines antiken Symposions, Archäologisches Museum Paestum, Süditalien) war die Sicht auf Homosexualität wesentlich anders, als sie sich heute nach humanwissenschaftlichen und biologischen Erkenntnissen darstellt.

Foto: © Archäologisches Museum Paestum

Oft werden biblische Aussagen zur Homosexualität als Beleg für deren „christliche" Ablehnung angeführt. Der Autor nachstehender Zeilen, emeritierter Neutestamentler an der Universität Innsbruck, zeigt, wie diese Aussagen im Licht heutiger Erkenntnisse zu bewerten sind.

Das Neue Testament zur Homosexualität

| Von Martin Hasitschka SJ

„Sag mir: Wenn Gott eine homosexuelle Person sieht, schaut er diese Existenz mit Liebe an oder verurteilt er sie und weist sie zurück?" Papst Franziskus stellte diese Frage im Herbst 2013 in einem Interview. Dieser Tage rückte derartige Frage wieder ins Licht der Öffentlichkeit, weil die vatikanische Bildungskongregation den Neutestamentler Ansgar Wucherpfennig SJ als Rektor der Theologischen Hochschule Frankfurt-St. Georgen verhinderte. Wucherpfennig hatte sich für einen neuen Umgang der Kirche mit Homosexuellen ausgesprochen. Wie aber stellen sich die biblischen Befunde zu Homosexualität heute dar?

Drei Stellen im Neuen Testament

Im Neuen Testament deuten drei Stellen auf Homosexualität hin. Dabei ist den biblisch Schreibenden die irreversible homosexuelle Veranlagung oder Neigung im Sinne heutiger sozialwissenschaftlicher und biologischer Erkenntnisse unbekannt. Denn „Homosexualität" setzt ein modernes Personenverständnis voraus. Das war damals so unbekannt wie uns Heutigen die ritualisierten Praktiken griechischer Tempelprostitution. Textkritisch ist darum nach der Aussageintention der biblisch Schreibenden zu fragen. Worin liegt die aktuelle Bedeutung?

- 1 Kor 6,9–10 enthält einen zehnteiligen Lasterkatalog, der illustriert, was „Ungerechte" sind, die das Reich Gottes nicht erben. Das betrifft auch den Bereich der Sexualität. „Unzüchtige", „Ehebrecher" sowie „mit Männern verkehrende Männer" (griechisch: *arsenokoitēs*) werden genannt. Der Begriff *arsenokoitēs*, wörtlich verstanden: „einer, der mit Männlichem (*arsēn*) im Bett ist / Beischlaf hat (*koitē*)", enthält weder eine Angabe über das Alter der betreffenden Person (Mann oder Kind) noch über die Art des Einverständnisses zur angedeuteten homoerotischen Praxis (freie Einwilligung oder Zwang). Die von der Einheitsübersetzung vorgeschlagene Übersetzung „Knabenschänder" ist damit zwar möglich, schränkt aber den Begriffsinhalt ein. Für Christen, die durch Christus „gerecht" geworden sind (1 Kor 6,11), gehören die in 1 Kor 6,9–10 genannten Laster der Vergangenheit an.

> *„Im Zentrum der Argumentation des Paulus steht nicht die Homosexualität, sondern das Evangelium von Christus: Gott, der mit Liebe schaut und nicht zurückweist."*

- Verbunden mit den Ausdrücken „Unzüchtige" und „Menschenhändler" findet sich *arsenokoitēs* nochmals im Lasterkatalog 1 Tim 1,9–10. Es handelt sich dabei um drei Bezeichnungen für den Missbrauch anderer Menschen.
- Röm 1,26b–27 steht im Kontext von Röm 1,18–32, einem Abschnitt, in dem Paulus eine umfassende Unheilsituation aufzeigt. Obwohl allen Menschen gegeben ist, Gott wahrzunehmen in seinen Schöpfungswerken, wird Gott nicht als Gott anerkannt und verehrt (Röm 1,19–21). Gestörte Gottesbeziehung, „Vertauschen" der Wahrheit Gottes mit der Lüge und Anbetung der Schöpfung an Stelle des Schöpfers (Röm 1,25) hat Störungen in den menschlichen Beziehungen zur Folge. Röm 1,18–32 bildet den dunklen Hintergrund für die in Röm 3,21 beginnende Darstellung der Erlösungstat Gottes in Jesus Christus: Die an Christus Glaubenden wissen sich befreit aus der Unheilsituation und bekunden dies durch eine neue Lebenspraxis. In wortgetreuer Übersetzung von Röm 1,26b–27 heißt es: „Ebenso wie die Weiblichen von ihnen den natürlichen (*physikos*) Umgang mit dem gegen die Natur (*physis*) vertauschten, so verließen auch die Männlichen den natürlichen Umgang mit dem Weiblichen und entbrannten in ihrem Verlangen zueinander, Männliche mit Männlichen die Schamlosigkeit verübend." Paulus spricht nicht von Männern und Frauen, sondern gebraucht das Wortpaar „männlich-weiblich" (*arsēn-thēleia*). Sicher nicht ohne Absicht verwendet er erneut das Verbum „vertauschen". Tiefster Grund für Störung im sexuellen Bereich ist ein verzerrtes Verständnis von Gott (Lüge) und ein gestörtes Verhältnis zu seiner Schöpfung.

Im Hinblick auf die Schöpfungsordnung

Die Hauptfrage bei der Interpretation dieser Stelle betrifft das Verständnis von „natürlich" (*physikos*) und „Natur" (*physis*). Wir dürfen davon ausgehen, dass Paulus – unter Einfluss und in Abgrenzung von hellenistischer Philosophie und Lebensart – diese Ausdrücke auf die Schöpfungsordnung bezieht. „Gegen die Natur" sind Ausdrucksformen der Sexualität, die sich loslösen von der Schöpfungsordnung (Gen 1,28). Für den Bezug zur Schöpfungsordnung spricht vor allem auch das an Gen 1,27 erinnernde Begriffspaar „männlich-weiblich". Der Akzent liegt auf dem Gedanken, dass Mann und Frau zusammen „Bild" Gottes sind, wobei dies keine bipolare Ordnung ist, die sich notwendig auf die Zeugung von Kindern reduzieren ließe. Der Auftrag in Gen 1,28 bleibt sehr weit und lässt sehr wohl Raum für zum Beispiel das Phänomen der Intersexualität, der fehlenden biologischen Zugehörigkeit zu einem Geschlecht. Hinsichtlich der konkreten Form der homoerotischen Beziehungen zwischen Frauen wie zwischen Männern bleibt Röm 1,26b–27 ähnlich unbestimmt und offen.

Die drei Stellen belegen das Faktum verschiedener homoerotischer Praktiken in der Umwelt des frühen Christentums. Sie sprechen nicht von homosexueller Verfasstheit des Menschen.

Die Bibel beantwortet heutige Fragen nicht direkt. Vielmehr ermutigt sie, aktuelle Probleme im Licht des Evangeliums zu betrachten und Fragen der Lebenspraxis mit dem Glauben an Christus in Einklang zu bringen. Im Anschluss an die textkritische Auseinandersetzung ist damit nach der christlichen Anthropologie zu fragen: Wenn Gott lesbische Liebe schafft, warum sollte lesbische Liebe zwischen so Veranlagten dem sechsten Gebot widersprechen? Eine textunkritische, fundamentalistische Lesart der Bibel verunmöglicht die Antwort auf derlei lebenspraktische Fragen der Pastoral. Fundamentalismus führt dazu, dass sich der über andere Menschen moralisierend erhebende Mensch dem Schöpfungswillen Gottes widersetzt.

Dagegen zeigt die vorgelegte textkritische Befassung von Röm 1,26b–27, dass Paulus nicht moralisiert, sondern aus seinem historischen Erfahrungsbereich Beispiele bringt, um jene Unheilsituation zu illustrieren, in der Jesus Erlösung schafft. Im Zentrum der Argumentation des Paulus steht nicht die Homosexualität, sondern das Evangelium von Christus: Gott, der mit Liebe schaut und nicht zurückweist.

GLAUBENSFRAGE

| Von Rainer Bucher

Was ist „letzte Süße" des Lebens?

Vor Kurzem waren wir wieder einmal in der Südsteiermark wandern. Man muss kein Romantiker sein, um das Farbenpanorama des Herbstes, das dort Wiesen, Wälder und Weingärten entwickeln, in einer Intensität zu erleben, die einfach überwältigt. Der Herbst ist eine Zeit der Intensität: die Düfte, der Wind und paradoxerweise selbst die immer schräger stehende Sonne: Alles ist stärker und dichter. „Im Herbst werden die Farben voller" – heißt es – und das gilt vielleicht auch vom Herbst des Lebens.

Es ist bekanntlich eine Intensität des Späten, des beginnenden Verfalls. An die Stelle des Blattgrüns treten nach und nach gelbe und rote Farben: der Anfang vom Ende der Blätter. Wann herrscht im Leben Intensität? Was überhaupt ist Intensität des Lebens? Wann spüren wir sie? Wenn es zu Ende mit uns geht? Viele berichten davon. Auch vorher schon? Sicher, wenn Neues, Vielversprechendes beginnt, bei Erfolgen im Beruf, im Geschenk der Liebe und Ekstase, im Erleben großer Kunst und, natürlich, im Naturerleben. Und auch in den kleinen Dingen des Alltags, wenn man aufmerksam und offen genug für die Stunden und Minuten der wahren Empfindung ist.

Es gibt schließlich aber auch in jedes Menschen Leben die Intensität der Trauer und des Tragischen, der hereinbrechenden Katastrophen und aufbrechenden Ängste. Viele Menschen sehnen sich da dann nach der Normalität des Durchschnittlichen, des kleinen Glücks.

Der Herbst lässt spüren: Man kann den Intensitäten nicht entgehen, den schrecklichen nicht und auch nicht den herrlichen. Sie ereignen sich einfach und manchmal sind sie in eigenartiger Weise verschränkt. „Jage die letzte Süße in den schweren Wein", heißt es in Rilkes berühmtem Herbstgedicht. Da stellt sich natürlich die Frage: Was in unserem Leben hatte diese „letzte Süße"? Und: Haben wir es geliebt?

Der Autor ist katholischer Pastoraltheologe an der Universität Graz

SEXUELLE ORIENTIERUNG UND KIRCHE

Weltmission und Bibellektüre

„Nach Ausgrenzung durch Religion und Ethnizität erleben wir jetzt Ausgrenzungen durch Sexualität", sagt Matthias Wittrock, Geschäftsführer von „plan:g – Partnerschaft für globale Gesundheit" (das frühere „Aussätzigen Hilfswerk Österreich"). Die Ausgrenzung von Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung schaffe politische Legitimität, da sie ein Wir-Gefühl konstruiere und das Verächtlichmachen „der Anderen" erlaube. Die Verfolgung sexueller Orientierung sei die Konsequenz einer pseudo-moralisierenden Polarisierung – einer Komponente populistischer Politik jeder Couleur, die einfache Antworten gebe, um sich der politischen Gestaltung der eigentlichen Herausforderungen verweigern zu können. Das gelte für das Russland Putins genauso wie für die USA unter Trump und für viele Staaten Afrikas. Im englischsprachigen Afrika unterstützten Teile der katholischen Kirche die Verfolgung homosexueller Menschen massiv und bezögen sich dabei neben dem Katechismus (Absatz 2354) auch auf eine textunkritische Lesart biblischer Texte. Nur die Bibel? Nur der Katechismus? Diese missionstheologische Fragen standen am Beginn der Gespräche von plan:g und Prof. Martin Hasitschka, die zu dem obenstehenden Text führten. Weltmission beginnt für Wittrock mit Bibellektüre, „die sich vom Denken und von Liebe leiten lässt". *(red)*